

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Anzeiger-Blatt für die Stadt Hofheim a. T.

Theas Garten.

Erzählung von M. v. Hartow.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Thea ging voran, als man Marcel Gontrand zu ihrem Hause trug — und als sie durch ihre Gartentüre trat, war noch wieder das befreiende Dankgefühl in ihr für dieses Heim, das sie sich erarbeitet hatte, und das nun auch einem Verletzten, vielleicht einem Sterbenden, Nahrung bot.

Als er so gut als möglich gebettet war, kam für einen Augenblick das Bewußtsein zurück.

Sein umflorter Blick richtete sich auf die graue, unscheinbare Scheinung. Jemandwo hatte er sie schon gesehen. Und — als an gerade dieser Augenblick besonders tief in seinem Erinnerungten geblieben, sah er sich an der Pforte vor Rosselings Garten — und im Garten arbeitete eine Frau — nie hatte er geglaubt, daß diese Frau Thea gewesen — und heute erschien sie ihm, in der entstellenden Kleidung, wie ein Engel —

Sein Stöhnen rief sie an sein Lager — und mit aller Anstrengung, die seine kraftvolle, gestählte Natur kannte, sagte er leise: — Sie sind das — Fräulein — Fräulein Thea — dann ein Lächeln, gleichsam wollte er andeuten, daß ihr Name ihm gefallen war.

„Ich bitte — meine Schwester —“, ein Klappen der Hände nach seiner Brusttasche — Thea, was sie zu tun hatte. Sie zog ein Notiztäfelchen heraus — Adressen standen darauf verzeichnet, obenan Frau Sonja Ferkal in Hamburg.

Thea öffnete die Tür und ging zu ihrem Telefon, seine Blicke folgten ihr — sein Ohr hörte die Glocke anschlagen — dann wieder es wieder Nacht um ihn — und diese Nacht nicht, bis der Tod kam. Der Mann, der sofort eingetroffen war, hatte gleich gesagt, daß hier menschliche Kunst nichts mehr ausrichten konnte, und nur das kräftige Herz kämpfte noch einige Stunden gegen den Überwinder alles Lebens.

Es war Thea ein merkwürdiges Gefühl, sie dem Toten die Augen zudrückte, der auf seiner Todesfahrt — wieder den Weg gekreuzt hatte.

Ob sie den Toten über Nacht im Hause behalten wollte? fragte der Gemeindevorsteher. — Sonst — das Spritzenhaus hatte man öfter als Totenkammer gedient und nun — ein fremder Toter im Hause. Aber Thea wehrte ab.

„Bis jemand der Seinigen kommt, bleibt er hier — wir werden ihn so würdig wie möglich betten — daß jemand kommt, steht fest — seiner Schwester habe ich noch telephonierte.“

Sonja und Ferkal waren die ganze Nacht gefahren, ihr eigenes Automobil hielt gegen Mittag des nächsten Tages vor dem Schulhaus.

„Ferkal“, stellte sich der Säger vor, „meine Frau ist des verunglückten Fliegers Schwester, lebt er noch?“

Der Gemeindevorsteher hatte die Herrschaften in sein Zimmer gebeten: „Nein, der Herr ist noch gestern abend gestorben — die

Dame, in deren Haus er Aufnahme fand, hat es abgelehnt, die Leiche im Spritzenhaus aufbahren zu lassen, sie wollte die Anverwandten erst sprechen.“

„Also gehen wir dorthin“, sagte Sonja und stand auf. — Dann standen sie vor dem Tor, über dem die Goldbuchstaben leuchteten: „Theas Garten.“ Aber Sonjas Augen saßten die Inschrift nicht.

Der alte Peter empfing die Herrschaften und führte sie an das Totenbett. Blumen lagen darüber, und auf hohen Armleuchtern brannten Kerzen.

„Haben Sie das getan?“ fragte Ferkal.

„Das gnädige Fräulein hat es so angeordnet.“

„Ah so, die Besitzerin des Hauses.“

„Ja.“

„Ich bitte Sie, uns ihr zu melden“, sagte Ferkal, „wir wollen ihr danken.“

Sie standen vor dem Wohnzimmer, aus dem Peter mit der Meldung heraustrat: „Das gnädige Fräulein läßt bitten.“

Der goldene Sonnenschein flutete durch das schöne Gemach, in dem Thea dem Ehepaar entgegentrat.

„Wir wollten, meine Frau und ich, Ihnen danken, gnädiges Fräulein, dafür, daß unser Bruder und Schwager den Schutz Ihres Hauses fand — daß Sie sogar so gütig waren, die entseelte Hülle —“

Weiter kam er nicht, Sonja starrte auf die hohe Frauengestalt, und ihre Stimme unterbrach jäh seine wohlgelesene Rede:

„Fräulein von Briselow — Sie — Sie sind die Herrin dieses Hauses?“

„Ja, Frau Ferkal, dies ist mein Heim, und ich habe Ihrem verstorbenen Bruder für den Rest seiner Leiden und für sein Sterben gern den Frieden dieses Heims gegönnt.“

So standen sich die beiden Frauen wieder gegenüber, Sonja nicht mehr die Frau des berühmten Dichters, der abhängigen Gärtnerin, sondern der selbstbewußten Herrin eines friedvollen Heims, das ihres heimatlosen Bruders letzte Zuflucht gewesen war. — Sie hätte gern in ihrer impulsiven Weise nun Näheres gehört über Theas Schicksale, der tote Bruder trat dagegen fast in den Hintergrund, aber Thea, die sich gesetzt und ihre Gäste zum Platznehmen aufgefordert hatte, war in lebenswürdiger Art ganz Abwehr.

Auf die Frage: „Wie geht es Ihnen, Fräulein von Briselow — nein, wie interessant, Sie hier als Gutsbesitzerin zu finden“, sagte sie nur freundlich: „Gut geht es mir, Frau Ferkal, Gott sei dank gut —“

„aber — Gutsbesitzerin — das ist zuviel gesagt — ein Landhaus mit Garten, Hühnerhof und Bienezucht — das ist jetzt mein eigen“ — dann, nach einer kleinen Pause: „Ich lege nunmehr alles Weitere in Ihre Hände, Frau Ferkal; Herrn Gontrands Sachen, die in Gegenwart des Gemeindevorstehers fortgelegt sind — bitte ich Sie, sofort an sich zu nehmen. Peter wird Ihnen zur Hand gehen —“

Gegen Abend zog, unter dem Geläut der Glocken der kleinen Kirche, ein stiller Trauerzug von Dorf Busow zum Bahnhof:



Dr. Ernst v. Koerber,

der neue österreichisch-ungarische Finanzminister.
Hofphot. Carl Viehner. (Mit Text.)

Gontrands Sarg, der mit einem wundervollen Kranz aus Theas Garten geschmückt war — und die Männer des Dorfes gaben ihm bis zur Ortsgrenze das letzte Geleit.

Thea aber stand am Fenster und sah dem Zuge nach und dem Paar, das neben dem Gemeindevorsteher schritt, und sie dachte des Gesellschaftsabends in Villa Rosseling, als sie Sonja und Ferial im Garten gesehen hatte.

Sonja hatte hinaufgewinkt und Ferial hatte tief, sehr tief den Hut gezogen — also das war aus der stillen einstigen Gärtnerin der Villa Rosseling geworden —

Die Kunde von dem Sturz des Fliegers und seinem Tode in Theas Hause war natürlich auch in das stille Herrenhaus zu Walsfeld gedrungen, und wie es immer geht, neben der Wahrheit war die Dichtung am Werte gewesen, diese Begebenheit auszuschnüden. Man wußte und hatte gehört, daß des Fliegers Schwester, daß wohl er selbst Thea schon kannte und — der realen Anlage der ländlichen Leute eigentlich ganz entgegengesetzt, hatte sich eine rührende Legende herumgeschlungen, nach welcher Gontrand Thea früher geliebt hatte.

Das sagte man in Busows näherer Umgebung, zwei Wegstunden weiter galt der tote Flieger schon für den ehemaligen Verlobten.

Richard von Falkenstedts junger Volontär, der nur dem väterlichen Machtgebot folgend, sich der Landwirtschaft widmete, um einst die Leitung des eigenen Gutes zu verstehen, der sich aber in seinen Mußestunden schriftstellerisch — ohne sichtbaren Erfolg — betätigte, phantasierte sich eine ganze Novelle zurecht, die er beim Mittagessen erzählte. An diese Erzählungen gewöhnt, schenkte Richard ihnen kaum Gehör, bis der bekannte Name an sein Ohr schlug: Thea — Theas Garten — Fräulein von Brifelow.

„Es war außerordentlich rührend, Herr Rittmeister von Falkenstedt — denken Sie, wenn man's im Roman schreiben würde, man würde es nicht glauben, man würde es in das Reich der Wunder verweisen, aber ausgerechnet im Hause seiner ehemaligen Braut muß der kühne Flieger sterben.“

„Der Flieger Gontrand?“

„Ja, der auf Busower Gebiet abstürzte.“

Und nicht nur Malte v. Falwitz, der Schüler, auch der Inspektor, der Rentmeister, der Diener, der Kutscher, die Frauen im Herrenhause und Dorf hatten davon gehört.

Und alles war außerordentlich befriedigt über die Romantik, die darin lag, ohne daran zu denken, daß dies alles eitel Erfindung sein könnte.

Nur Richard schien es wunderbar, und doch, weshalb sollte nicht auch Thea damals, als sich ihre Wege getrennt hatten, sich einem Manne versprochen haben. Vielleicht war er damals noch nicht Flieger gewesen.

Der Verkehr mit dem Sänger, dessen Frau die geschiedene Frau eines Dichters war, schien ihm kaum in Theas Lebenssphäre zu passen; aber wenn sie ihn geliebt hatte?

Und weshalb waren sie denn auseinander gegangen? War Gontrand untreu gewesen? Untreu! Mit packender Gewalt stand dieses Wort über Richards Leben!

Und er hatte kein Recht, nach dem allen zu fragen, das Recht hatte er verwirkt durch seine Untreue, seine Schwäche, seine Zaghaftigkeit.

Treu! Dieses Wort stand über Theas Tum, die dem sterbenden Mann die Zuflucht ihres Heims gewährte.

Richard hatte die Bücher, die der Rentmeister gebracht sehen wollen, aber — er kam nicht dazu, er hatte seinen die Hand gestützt und starrte durch das Fenster in den Park. Hell schlug das Telephon an, fast mechanisch nahm Hörer vom Ständer, jedenfalls wieder ein Händler, der Besichtigung der zum Kauf stehenden jungen, edlen ansagte.

Dann eine Sekunde Spannung — seine Schwiegermutter war am Apparat. Melanie war erkrankt, an schwerer Hautentzündung, man hatte sie in ein Krankenhaus bringen müssen — Richard sofort kommen.

„Fräulein Kroner, Frau Hansen zitternder Stimme sprach der hochsinnige Mann zu den beiden Frauen: „hoffe, daß Sie treu über Cilli wachen werden.“

Einen Augenblick trat Theas eigene Seele, sollte er in Busow vor sie bitten, sich um seine Kinder zu kümmern?

Aber er verwarf den Gedanken. Kinder waren schon öfter tagelang in Hansens Hut gewesen — wenn er in die Stadt fort waren — und doch, ihm mit einem Male, als sei die Verantwortung für die alte Frau zu groß. Und nach Jahren Thea plötzlich gegenüber unmöglich!

Sie waren im Kinderzimmer so froh vergnügt, Cilli bestellte viele Grüße von Mama, die junge Frau des Rentmeisters, die er im Vorüberfahren anrief, verbot täglich ins Herrenhaus zu gehen, und der Rentmeister sollte täglich telephonieren.

so mit geteiltem, schweren Herzen fuhr Richard Falkenstedt dem Abendzuge nach Berlin.

Melanie war schwerkrank; wäre ihr altes, böses Nerven nicht gewesen, vielleicht hätte sie diesen Anfall überwunden. So war von Anfang an die Hoffnung auf Wiederherstellung fern. Richard konnte nicht heimkehren, der wechselnde Zustand berte seine stete Anwesenheit.

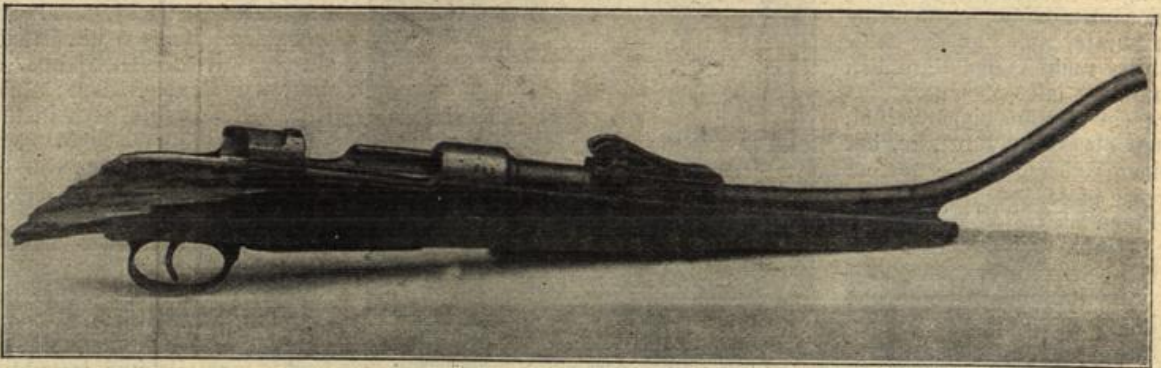
Nach stundenlangem Aufenthalt im Krankenhause kam wenig erquicklichen Stunden bei seinen Schwiegereltern. Bankdirektor war einsichtsvoller als seine Frau, die mit Bon nicht kargte: „Melanies Nerven können den Zwiepsalt nicht tragen, sie ist nur glücklich in der Großstadt, und nun muß auf dem Lande vergraben.“

„Aber ich kann doch nicht in der Großstadt wohnen, doch etwas zu tun haben.“

Dann fuhr der Schwiegervater wohl auch mit einem dazwischen: „Wenn Richard nun Kavallerieoffizier geworden wäre, dann hätte Melanie das Wohnen in einer kleinen Stadt geblüht — irgendwo muß doch eine Frau mit dem Mann wohnen, den sie liebt.“



Der neue Generalfeldmarschall v. Bülow, Führer einer deutschen Armee im Westen.



Ein von einer Granate getroffenes deutsches Gewehr, dessen Träger unverletzt blieb.

(Die Waffe ist im Berliner Zeughaus ausgestellt.)

dem sie sonst ziemlich wetterfest und abgehärtet waren. noch mußten sie sich wohl erkältet haben, Cilli fing zu zittern und das Köpfchen matt auf die Seite zu legen. Am nächsten Tage mit den gleichen Symptomen.

Frau Hansen telephonierte in die Kreisstadt, der Arzt verordnete Pflaster und Medizin, bestellte auf jeden Fall mit die Pflaster regelrecht gemacht wurden, eine Note Schwester aus dem Krankenhause und telephonierte sie

... seine Töchterchen erkältet, aber in bester Obhut und
Schwiegermutter gegenüber durfte Richard seine Sor-

„Schwester, ich hole Ihnen Frau Fink herüber, damit Sie nicht
allein sind, Frau Fink kommt gern — und ich werd' mich auf-
machen — wenn einer helfen kann, Fräulein Thea tut's.“

Die Schwester sah die schlichte Frau an, die
vor einer Stunde noch so hoffnungslos und zer-
schlagen an ihres Liebings Bett gesessen hatte,
eine fast fröhliche Zuversicht stand in den alten gü-
tigen Zügen. Dann kam Frau Fink, und der Rent-
meister selbst fuhr im kleinen, leichten Einspänner-
wagen die alte Frau hinüber durch den stillen,
nächtlichen Wald nach Busow.

Schrill und laut scholl bald nach Mitternacht
die Glocke durch Theas Haus, und Peter eilte zum
Tor. Da hielt, von der Laterne unsicher beleuchtet,
der elegante Einspänner aus Walsfeld, und die
alte Frau, die gleichfalls eine Laterne in der Hand
hielt, rief: „Ich bin Hansen aus Walsfeld, Herr Pe-
ter, bitte, lassen Sie Fräulein Thea wecken, mein
Cillichen ruft so nach ihr.“

„Weil Ihr Cillichen nach ihr ruft, soll Fräulein
von Briselow in pechschwarzer Nacht über Land
fahren — das ist doch nicht Ihr Ernst?“

„Um Gottes
Willen, ja, Herr
Peter, ach tun
Sie's doch nur.“

Der vorsah-
rende Wagen, die
Glocke, die Stim-
men, die durch
die Nachtstille
drangen, hatten
Thea gewedt —

sie warf einen Mantel über ihr
Nachtkleid und öffnete das Fen-
ster; deutlich trug der Wind den
Namen Cilli an ihr Ohr.

Und dann stand auf Theas
Ruf Frau Hansen in ihrem Zim-
mer, während sich Thea schnell
ankleidete und ihr Haar ordnete.

„Der Herr ist fort, die gnä-
dige Frau liegt schwerkrank, un-
sere Kinder sind trant und Cilli
ruft nach Ihnen, ich wußte lei-
nen Rat weiter. Seien Sie
nicht böse, gnädiges Fräulein.“

Thea drückte die kalte Hand der treuen Frau: „Sie haben
ganz recht getan, Frau Hansen, ich komme mit.“

Schweigend fuhren die beiden Frauen durch die dunkle Nacht,
schweigend half der Diener ihnen beim Aussteigen, und auf Frau
Hansens atemlose Frage: „Cillichen?“ sagte er leise:

„Alles noch, wie es abends war.“

(Schluß folgt.)



Ein Schützengrabenidyll bei Reims.

... äußern. So weichlich die verwöhnte Frau mit ihrer
Tochter Gesundheit und Lebensverhältnissen war, die
nach ihren Wünschen einzurichten liebte, so hart war sie,
sich um andere Leute handelte, selbst um ihre kleinen
erben. Da war sie bald mit den Worten Verweichlichung,
undankung und so weiter bei der Hand.

... wäre Richard nur auf ein paar Stunden nach Hause
gefahren, um Cilli und Illi
zu sehen, sich davon zu über-
zeugen, daß es an nichts fehle,
aber Melanies Zustand be-
gann sich so kritisch zu gestal-
ten, daß an ein Abreisen nicht
zu denken war.

Fast ohne zu denken, saß
Richard am Bett seiner Gat-
tin, und wenn die stillen Stun-
den der Nacht kamen, dann
waren sie da, die Gedanken,
und ließen ihn keine Ruhe
finden.

Während Cilli
sich vom dritten
Tage an lang-
sam, aber merk-
lich besserte und
das Fieber nach-
ließ, wurde Cilli
nachanscheinend
stündlicher Besserung

Das Fieber stieg, und gegen abend schwand
Bewußtsein. Schwester Magda ließ noch
das Automobil zum Arzt fahren, man be-
eignete Anweisungen — aber den ganzen
Tag kam das phantasierende Kind nicht
zu. Während sich Fräulein Kroner der
kleinen Cilli widmete, waren Frau Han-
sen Schwester Magda um Cilli bemüht.

ein stehendes Rufen war es schließlich,
den Plan in Frau Hansens einfachem Emp-
fehlen ließ.

„Theas Garten —“ und wieder „Thea
die Blumen, ich will die Blumen haben“,
in undeutlichen Lauten, die Cillis trodnen
entflohen, formten sich um Mitternacht
in Worte.

„Thea! Cilli hatte Sehnsucht nach ihr.“



Oberstleutnant v. Hendebrad,
der Sieger von Sandfontein. (Mit Text.)
Gefubot. G. Road.



Leutnant Wild v. Hohenborn.
H. Meyer. (Mit Text.)



Ruhepause in einem deutschen Schützengraben bei Reims. Rechts Wohn- und Schlafraum.

Unsere Bilder

Dr. Ernst v. Koerber, der neue österreichisch-ungarische Finanzminister. Der neue Finanzminister Dr. Ernst v. Koerber hat während der letzten Jahrzehnte keine Staatsstelle bekleidet, nachdem er von 1900 bis Ende 1904 österreichischer Ministerpräsident und vorher Minister des Innern und Handelsminister gewesen war. Er steht im Alter von 64 Jahren.



Eigene Auffassung.

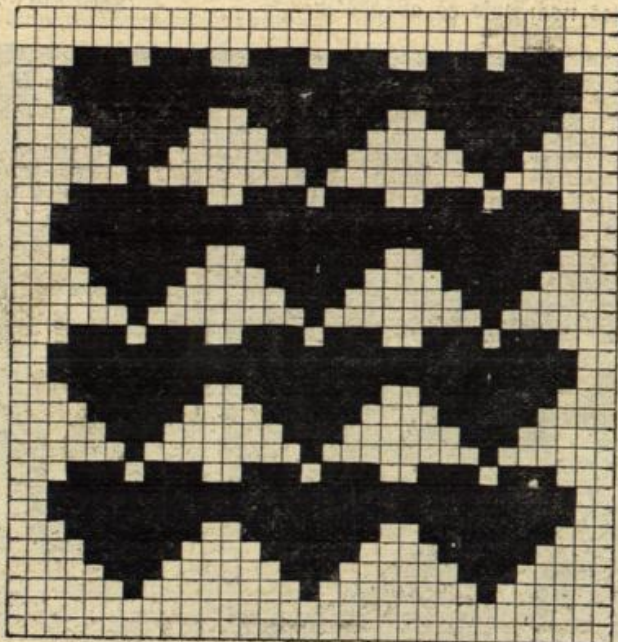
Arzt: „Und das nennen Sie eine Trodenkur?“
Patient: „Freilich — ich trinke ja nur, Gentell Troden!“

stabsoffizier. Später war er Kommandeur verschiedener Regimenter, zuletzt der 3. Garde-Infanteriebrigade, und gehörte dem Kriegsministerium als Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements an.

Oberstleutnant v. Seydewitz, der Sieger von Sandfontein, unter dessen Führung die Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika drei englische Schwadronen vernichtete, ist schon im November vorigen Jahres einer schweren Verwundung erlegen. Verspätet erst kam die Kunde vom Heldentod des verdienstvollen Offiziers nach Deutschland, der über reiche Kenntnisse auf dem kolonialen Gebiete verfügte und dessen Hinscheiden einen schmerzlichen Verlust bedeutet.

Fürs Haus

Kreuzstichmuster in Herzform. (Entwurf von Else Levin-Charlottenburg.)
Bestehendes Muster kann man außer im Kreuzstich auch in Durchzug- oder Mosaikperletechnit ausführen. Je nach dem Zweck, dem es dienen soll, wird es mit Berücksichtigung des Arbeitsmaterials vergrößert oder



verkleinert. Wird es gestickt, so verwendet man dicke oder feine Seide oder Perlgarne. Das Muster eignet sich zum Schmuck von Kissen, Stuhlsitzen und Lehnen, Fußschemeln, Hand- und Visitenkartentischen, Schreib- und Briefmappen, für Kästen usw. Wird es als Borte reihenweise benutzt,

so ergibt es eine geschmackvolle Verzierung für Portieren, Garderobenstücke usw. Die Herzen hält man purpurrot, die Linien schwarz, wenn es sich um einen hellen Hintergrund

Allerlei

Diese Männer. „Sind S' froh, Fräulein Jenzi, daß S' haben, die Männer sind alle niz wert! Sobald der erste Liebesflogen ist, ist's mit der Lieb' aus und die Räusch' fangen an.“

Auf der Hochzeitsreise. Führer: „Heut hab' i a jungs Berg g'föhrt. Das war aber a langweilige Sach! Jedes g'fährliche Stell' komma is, san f' seh'n blieb'n und hab'n zärtlich von anander Abschied g'nomma!“

Unter Paletotmardern. „Donnerwetter, da hast du ja vollen Mantel an. Die Frucht der gestrigen Nachtarbeit? und sieh nur, wie ausgezeichnet er sitzt.“ — „Ja, wirklich, sagen — nach Maß gestohlen.“

Erzherzog Karl und Moreau. Als zu Ende des Jahres Herzog Karl den Oberbefehl über die österreichische Armee in die auf dem Rückzuge nach Wien begriffen war, wieder überwandte er sich sogleich an den französischen General Moreau, um die Gefangenen des Generals Spanochy. Er schrieb an Moreau, daß eine solche Bitte ungewöhnlich sei, allein er mache eine Ausnahme von der Regel, indem er sich für den Freund seines ehemaligen Erziehers, verwende.“ — Moreau antwortete: „Spanochy ist auf sein Ehrenwort entlassen, und in zweimaligen Jahren haben Sie ihn in Wien.“ Der Erzherzog eilte nun seinem Lager entgegen. Hinter Linz stieß er auf mehrere Verwundete, die auf dem Fuhrwerk unter vielen Beschwerden von ihren Kameraden gebracht wurden. Da man der Pferde zur Fortschaffung der Kanonen bedürftig war, gebot der Erzherzog, „besser, daß sie in die Hände des Feindes fallen, als diese braven Krieger!“ Dies geschah. Die Kanonen wurden von den Franzosen genommen; kaum erfuhr es aber der Erzherzog, sandte er sie an die Österreicher mit den Worten zurück: „Was die Kanonen für eine Liebe geopfert worden, kann bei zivilisierten Nationen nicht als

Gemeinnütziges

Summiringe werden wieder weich, wenn sie einige Stunden in Mischung von 2 Teilen Wasser und 1 Teil Salmiakgeist liegen. **Obstbäume im Frühjahr** zu pflanzen, ist nur in kaltem Boden zu empfehlen. Sonst ist die Herbstpflanzung vorzuziehen. Im Frühjahr pflanzen will, bestelle die Obstbäume beiseiten.

Streupulver für Schweifzüge. Dem gebräuchlichen Salpetermineralepulver ist die folgende Mischung: Zinksuberogyd 10 Gramm, borsaures Natrium 15 Gramm, Zinkum 75 Gramm. Man pulverisiert die Masse stark ein oder streut es in die Strampfen.

Mit dem Schwelken der Knospen erwachen auch die Insekten und beginnen ihr Zerstörungswert. Es liegt an dem Gärtner, im Februar und März unausgesetzt die Raupenweber zu wegschlagen, die Eier des Ringelspinner, des Dickkopfes und Frostnachtspanner zu beseitigen.

Selleriegemüse. Sellerieflocken werden mit der Schale geschält und in Scheiben geschnitten, wenn sie weich sind. Man kocht sie in einer hellen Mehlschwitze, gibt Fleischbrühe hinzu, kocht die Sauce, gibt zu dieser einige Löffel saure Sahne, Pfeffer und Salz und läßt den Sellerie darin durchziehen.

Palindrom.

Vies vorwärts oder rückwärts nich,
Ein und dasselbe bleibe ich,
Du mußt, willst du mich leben,
Zum Meeresstrande gehen. **Feld.**

Kapselrätsel.

Magnesia, Paletot, Elsenborn,
Malissoren, Panamerikanismus,
Eibisch, Winchesterbüchse,
Mineralogie.

In jedem dieser Wörter ist ein anderes Wort eingekapselt, z. B. Nordkoren-Älter. Nachdem diese Wörter richtig gefunden sind, ergeben deren Anfangsbuchstaben ein Fürstentum auf der Balkanhalbinsel.
W. Spangenberg.

Schachlösungen:

Nr. 114. 1) D b 2—b 8 etc.
Nr. 115. 1) T e 1—e 2 etc.

Richtige Lösungen:

Nr. 101. Von Karl Schriefer in Rir-
genlamis (Fichtelgebirge.)

Problem Nr. 101

Von Dr. C. Palis
Schwarz.



Matt in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Cello, Cello. — Des Palindroms: Amor.
Des Bilderrätsels: Liebe ist wie der Tau, sie fällt auf Rosen und

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.